

Esperanto heute

Wie aus einem Projekt eine Sprache wurde

**Beiträge
der 16. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
1.-3. Dezember 2006 in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2007**

Inhalt

| | | |
|-------------------------------|---|-----|
| <i>Detlev Blanke</i> | Vorwort..... | 7 |
| <i>Andreas Künzli</i> | Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb..... | 9 |
| <i>Wim Jansen</i> | Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?..... | 15 |
| <i>Sabine Fiedler</i> | <i>Alice's Adventures in Wonderland</i> im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich..... | 27 |
| <i>Toon Witkam</i> | Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm..... | 51 |
| <i>Gunnar Fischer</i> | Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft..... | 59 |
| <i>Fritz Wollenberg</i> | 100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung..... | 71 |
| <i>Ulrich Lins</i> | Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto..... | 81 |
| <i>Sebastian Kirf</i> | Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto..... | 83 |
| <i>Rudolf-Josef Fischer</i> | Das Projekt KOD – ein Bericht..... | 91 |
| Anhang: | Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo..... | 105 |
| Autoren..... | | 115 |
| Inhalt der Beihefte 1-13..... | | 116 |

Vorwort

Im Jahre 1887 erschien in Warschau eine kleine unscheinbare Broschüre von 40 S. in russischer Sprache. Sie enthielt vor allem eine Argumentation für eine internationale Sprache und wie diese nach Meinung des Autors aussehen könnte. Nur wenige Seiten waren der Skizze seines Sprachprojekts gewidmet, nämlich 4 S. Beispieltex-te, 6 S. Grammatik sowie ein Anhang von 900 Wörtern. Das war alles, was zu Wortschatz und Grammatik des Projekts der „Meždunarodnyj jazyk“, der „Internationalen Sprache“, in der Broschüre zu finden war. Im gleichen Jahr erschien diese in Deutsch, Französisch, Polnisch sowie 1888 in Englisch. Es folgten weitere Materialien. Doch die Broschüre kann man als Keimzelle einer neuen Sprache betrachten. Das war durchaus nicht selbstverständlich, wie Hunderte vergebliche Versuche in gleicher Richtung beweisen. Die besonderen Faktoren und Bedingungen, die den Erfolg der Sprache des Dr. Esperanto – so das Pseudonym des Augenarztes Dr. Ludwig L. Zamenhof aus Warschau – erklären, können hier nicht dargestellt werden. Aber als Resultat: Aus einem Projekt wurde eine Sprache. Ein Phänomen, das jeden Linguisten faszinieren müsste. Wir wissen, dass dem nicht so ist...

Die vorliegenden Akten der 16. GIL-Tagung, die 120 Jahre nach Veröffentlichung der Keimzelle erscheinen, illustrieren in unterschiedlicher Weise, dass wir es im Esperanto mit einer *Sprache* zu tun haben und nicht mit einem Projekt, einer Sprache, die über Anwender verfügt, also über eine Sprachgemeinschaft.

Der Schweizer Slawist und Interlinguist *Andreas Künzli*, der erst kürzlich eine ungewöhnliche Enzyklopädie über Plansprachen in seinem Land vorgelegt hat, ordnet das Esperanto in die Projektlandschaft der Schweiz ein.

Der Niederländer *Wim Jansen*, nicht nur Spezialist für Raumfahrttechnik, sondern auch einer der wenigen niederländischen Baskologen, außerdem Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vermittelt einen Einblick in seine soeben verteidigte Dissertation über die Satzgliedfolge des Esperanto. Seine Analyse realer Texte und die Ergebnisse von Experimenten mit Testpersonen zeigen sowohl Stabilität als auch Sprachwandel in der *Plansprache*.

Eine enorme Herausforderung für jeden Übersetzer, ganz gleich in welche Sprache er überträgt, ist der von Wortspielen und Andeutungen durchsetzte Text des bekannten Kinderbuches „Alice’s Adventures in Wonderland“ von Lewis Carroll. Die Anglistin *Sabine Fiedler* aus Leipzig, die ihre Habilitationsarbeit über die Rolle der Phraseologie in Esperanto verfasst hat und erst kürzlich mit einer Arbeit über die Phraseologie des Englischen hervorgetreten ist, vergleicht nicht nur drei deutsche Übersetzungen des englischen Textes untereinander, sondern diese wiederum mit zwei Übersetzungen von Alices Abenteuern in Esperanto. Ihr Ergebnis: Die Plansprache ist der Aufgabe durchaus gewachsen, mit allen Einschränkungen bei einem solchen Unterfangen, die in unterschiedlicher Weise für alle Sprachen gelten. Wer könnte da noch von einem Projekt oder einer künstlichen Sprache reden?

Eine ständig zunehmende Verwendung findet das Esperanto im Internet. Es entstehen große Textmengen, auch mit Fehlern, wie üblich in der oft (zu) schnellen elektronischen Kommunikation. Zwar gab es immer mal Versuche, Textverarbeitungsprogramme in Esperanto zu schreiben (auf Word-Basis), doch gibt es bisher kein befriedigendes Programm, das die plansprachlichen Texte auf ihre orthographische Richtigkeit überprüft. Der niederländische Software-Experte, Ingenieur und Computerlinguist, *Toon Witkam* beschreibt Möglichkeiten und Probleme eines solchen Programms zur Prüfung von Texten.

Für Außenstehende oft schwer vorstellbar: Die Sprachgemeinschaft verfügt inzwischen über eigene Traditionen, über Elemente einer spezifischen Kultur, was *Gunnar Fischer*, der Esperanto als Muttersprache spricht, durch die Darstellung der Entwicklung des Musiklebens beweist.

Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto

Gliederung

- 1 Was ist die Agenda 21?
- 2 Das Problem
- 3 Die Lösung
Literatur

1 Was ist die Agenda 21?

Bereits im 18. Jahrhundert wurde der Begriff der Nachhaltigkeit geprägt, in der Forstwirtschaft, wo es besonders offensichtlich war: „Schlage nur soviel Holz ein, wie der Wald verkraften kann! Soviel Holz, wie nachwachsen kann! Lebe von den Zinsen des Kapitals Wald!“

Rücksichtsloser Holzeinschlag sorgte in den letzten Jahrhunderten in vielen Mittelmeerländern für weitgehend kahle Berge, indem der fruchtbare Waldboden ungeschützt Wind, Sonne und Regen ausgesetzt und in der Folge hinwegschwemmt wurde. So, wie es vielen Wäldern im Mittelmeerraum erging, die heute vereinzelt mühsam wieder aufgeforstet werden, so kann es der industrialisierten Welt ergehen.

So lautete kurz zusammengefasst der Inhalt der Studie „*Grenzen des Wachstums*“¹, die heute als eine der Ur-Studien zur nachhaltigen Entwicklung gilt. Sie entstand auf Initiative von und mit Unterstützung des Club of Rome² und wurde von der Stiftung Volkswagenwerk gefördert.

Die Studie wurde von einem Team von 17 Wissenschaftlern am MIT³ unter Federführung von D. + D. Meadows erstellt und 1972 veröffentlicht. Dieser erste Bericht an den Club of Rome sagte bei weiterem wirtschaftlichen Wachstum einen katastrophalen Niedergang des Lebensstandards und der Weltbevölkerung voraus. Gründe dafür waren der ungebremste Raubbau am natürlichen Kapital des Planeten und die Steigerung der Weltbevölkerung.

Das war letztlich die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung, auch wenn sie diesen Namen erst im Jahr 1987 erhielt und hier noch als „*dauerhafter Gleichgewichtszustand*“ bezeichnet wird. Vorher fand 1972 die erste weltweite Umweltkonferenz überhaupt statt, die Stockholmer Konferenz über die menschliche Umwelt der Vereinten Nationen ("Umweltschutzkonferenz 1972")⁴. Sie war der vorläufige Höhepunkt verschiedener Schritte eines gemeinsamen internationalen Vorgehens zum Schutz der Umwelt. In der Stockholm-Deklaration bekennt sich die Weltgemeinschaft in Form der 112 Teilnehmerstaaten (ohne Ost-Staaten) erstmals zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Umweltschutz. Dem Recht der Staaten auf Ausbeutung der eigenen Ressourcen wird die Pflicht gegenüber gestellt, dafür zu sorgen, dass durch Tätigkeiten innerhalb des eigenen Hoheitsgebietes

¹ Englischer Originaltitel: *Limits to growth*. Deutsche Ausgabe: Meadows 1972

² CLUB OF ROME. Der Club of Rome wurde 1968 in Rom gegründet und vereint 100 Persönlichkeiten aus allen 5 Kontinenten. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, wissenschaftlichen Disziplinen und Berufen. Ihnen gemeinsam ist die Sorge um die Zukunft der Menschheit, die sich vielfältigen existenziellen Herausforderungen gegenüberstellt. Gleichzeitig sind sie aber auch der Überzeugung, dass diese Zukunft nicht ein für allemal vorausbestimmt ist und dass jeder Mensch zu deren Verbesserung beitragen kann (<http://www.clubofrome.de/>).

³ MIT: MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY. Bedeutende technische Universität in Cambridge, Massachusetts, USA

⁴ <http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=97> .

anderen Staaten kein Schaden zugefügt wird. Auf Vorschlag der Stockholmer Konferenz wurde im gleichen Jahr durch die UN-Vollversammlung das UN-Umweltprogramm UNEP⁵ gegründet.

1983 gründeten die Vereinten Nationen die Internationale Kommission für Umwelt und Entwicklung WCED⁶ als unabhängige Sachverständigenkommission. Diese Kommission veröffentlichte vier Jahre später ihren Zukunftsbericht „*Our Common Future*“ (*Unsere gemeinsame Zukunft*), der auch als Brundtland-Report⁷ bekannt wurde. Auf der Grundlage dieses und weiterer Berichte begannen die Vereinten Nationen im Jahr 1989 mit den Vorbereitungen zu einer neuen Konferenz für Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfinden sollte.

Dieser Bericht beeinflusste die internationale Debatte über gemeinsame Entwicklungs- und Umweltpolitik maßgeblich, weil erstmals das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung („Sustainable Development“) entwickelt wurde. Die Kommission versteht darunter eine Entwicklung,

„die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“⁸

Der Bericht der Brundtland-Kommission hatte auf einen dringenden Handlungsbedarf der internationalen Völkergemeinschaft hingewiesen. Doch um wirksam zu werden, mussten die in diesem Bericht erhobenen Forderungen und Vorschläge auch in international verbindliche Verträge und Konventionen umgesetzt werden. Als Instrument wählte die UNO hierfür die Form einer Konferenz, die genau 20 Jahre nach der ersten weltweiten Umweltkonferenz (Stockholm 1972) stattfinden sollte.

Zweck der Konferenz war die Weiterentwicklung der Empfehlungen einer unabhängigen Kommission hin zu politisch und rechtlich verbindlichen Handlungsvorgaben zu nachhaltiger Entwicklung. Nicht nur umweltpolitische Probleme waren Gegenstand der Konferenz; vielmehr sollten auch die drängenden globalen Entwicklungsprobleme im umweltpolitischen Zusammenhang behandelt werden. Ziel war es, die Weichen für eine weltweite nachhaltige Entwicklung zu stellen. Dabei war insbesondere die Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt und die Rückkopplung weltweiter Umweltveränderungen auf sein Verhalten bzw. seine Handlungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Vom 3.-14.6.1992 schließlich fand die 1. Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED⁹) in Rio de Janeiro statt. Es nahmen rund 10.000 Delegierte (von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen) teil und es wurden zwei internationale Abkommen, zwei Grundsatzserklärungen und ein Aktionsprogramm für eine weltweite nachhaltige Entwicklung von 178 Staaten beschlossen.

Vor dem Hintergrund der Vielzahl der Interessengegensätze (z.B. beim Thema Wald oder Klimaschutz) werden folgende Dokumente von vielen Seiten als ein erfolgreicher Schritt für eine globale Umwelt- und Entwicklungspartnerschaft angesehen:

- & Die Deklaration von Rio über Umwelt und Entwicklung
- & Die Klimarahmenkonvention
- & Die Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt

⁵ UNEP – UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME (UMWELTPROGRAMM DER VEREINTEN NATIONEN)

⁶ WCED - WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT Weltkommission für Umwelt und Entwicklung

⁷ BRUNDTLAND-REPORT. Benannt nach der Kommissionsvorsitzenden, der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland. Dokument im Netz:

http://www.unric.org/html/german/entwicklung/rio5/brundtland/A_42_427.pdf

⁸ Im Original: „*Humanity has the ability to make development sustainable to ensure that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.*“ (WCED - Our common future : Absatz 27 / Seite 24)

⁹ United Nations Conference on Environment and Development

- & Die Walddeklaration
- & Die Agenda 21
- & Die Konvention gegen Wüstenbildung (1994 unterzeichnet)

Ferner haben die Nichtregierungsorganisationen auf dieser Konferenz insgesamt 46 alternative Vertragsentwürfe¹⁰ beschlossen, wobei hiervon im folgenden insbesondere die Erklärung „*Ethische Verpflichtungen für globale ökologische Haltung und Benehmen*“¹¹ beachtenswert ist. Der §14 dieser Erklärung lautet:

*„Contribute enthusiastically to surmounting artificial obstacles, be they political or religious, with the objective of formatting a universal human nation. We suggest the adoption of the international language Esperanto as the second language of all peoples, and we recommend that all NGOs participate in its diffusion“.*¹²

Auf der Rio-Konferenz wurde deutlich, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch ein weltweites Aktionsprogramm erreicht werden kann, welches die Idee der nachhaltigen Entwicklung möglichst umfassend in die Praxis umsetzt. Dieses Aktionsprogramm ist die dort verabschiedete Agenda 21¹³. Sie gibt detaillierte Handlungsaufträge, um einer weiteren Verschlechterung der Situation des Menschen und der Umwelt entgegen zu wirken und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu sichern. Die Agenda 21 ist allerdings nicht als ein rechtlich verpflichtendes Dokument aufzufassen, wenngleich von besonderer politischer Priorität, sondern eher als ein Wegweiser hin zu einer nachhaltigen Entwicklung, an deren Umsetzung die Menschen und Nationen zu ihrem eigenen Nutzen interessiert sind oder sein sollten. Alle relevanten Politikbereiche, Handlungsmaßnahmen und Instrumente werden in insgesamt 40 Kapiteln angesprochen, die wiederum thematisch in vier Teile unterteilt sind:

- 1 Soziale und wirtschaftliche Dimensionen
- 2 Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung
- 3 Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen
- 4 Möglichkeiten der Umsetzung

Das ursprünglich Neue an der Agenda 21 ist die konstruktive Vernetzung drei bisher für sich getrennt betrachteter als nun gleichwertiger Zielgrößen (Säulen) gesellschaftlicher Entwicklung:

1. Stabile ökologische Systeme (Ökologie)
2. Bestandsfähige wirtschaftliche Entwicklung (Ökonomie)
3. Soziale Gerechtigkeit (Soziales)

Die drei Faktoren müssen also beständig in gegenseitigem Zusammenhang betrachtet werden, hierbei bildet jedoch der Ökologiefaktor einen begrenzenden Rahmen: Der Mensch kann sich als Teil der Natur nicht von dieser lossagen und muss ökologische Grundgesetzmäßigkeiten beachten. Die besondere Bedeutung der Ökologie wird bereits im Vorwort der deutschen Übersetzung der Agenda 21 ersichtlich: „*Wesentlicher Ansatz ist dabei die Integration von Umweltaspekten in alle anderen Politikbereiche.*“¹⁴

¹⁰ http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nro_aktivitaeten_745.htm

¹¹ <http://csdngo.igc.org/alttreaties/AT04.htm>

¹² Eigene deutsche Übersetzung: „*Mit Begeisterung zur Überwindung der künstlich geschaffenen Hindernisse beitragen, seien sie politischer oder religiöser Art, mit dem Ziel der Schaffung einer universellen menschlichen Nation. Deshalb schlagen wir die Annahme der internationalen Sprache Esperanto als Zweitsprache aller Völker vor, und empfehlen den Nichtregierungsorganisationen, sich an ihrer Verbreitung zu beteiligen.*“

¹³ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 1997

¹⁴ EBENDA

Eine genaue Betrachtung der Agenda 21 lässt feststellen, dass ein Faktor ‚Kultur‘ als eine eigenständige Zielgröße nicht vorkommt. Es finden sich dennoch Hinweise, dass die Agenda 21 den Aspekt der Kultur zumindest nicht völlig unterschlägt. Begriffe wie kulturelle Aspekte, Auswirkungen, Organisationen, Werte werden allerdings nur in einem solchen Zusammenhang erwähnt, dass diese bei der Umsetzung bestimmter Maßnahmen entsprechend zu berücksichtigen seien¹⁵. Die Bewahrung der kulturellen Vielfalt (neben der biologischen Vielfalt) wird einzig im Kapitel 17 (Meeresschutz) im Programmbereich „*Nachhaltige Entwicklung kleiner Inseln*“ als Maßnahmen im Bereich des Managements erwähnt¹⁶.

Seit 1992 wurde jedoch mehr und mehr erkannt, dass Kultur (und damit auch die Kunst) ein grundlegender Faktor für die erfolgreiche Umsetzung der Agenda 21 ist. So schreibt Bernd Wagner, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft in Bonn, über nachhaltige Entwicklung:

„ ‚Nachhaltige Entwicklung‘ zielt auf die dauerhafte Verbesserung der menschlichen Lebensqualität innerhalb der Tragfähigkeit der natürlichen Mitwelt, auf den Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der armen und der reichen Menschen und Nationen sowie zwischen den Bedürfnissen der gegenwärtigen und künftiger Generationen. Von daher hat ‚Nachhaltigkeit‘ mit der Sicherung der regenerationsfähigen Umwelt als natürlicher Lebensbasis der Menschen eine ökologische Dimension¹⁷, mit der Sicherung der Nutzbarkeit der Ressourcen für künftige Generationen eine ökonomische Dimension und mit der Sicherung gerechter Lebensbedingungen für die Menschen im nationalen und internationalen Kontext eine soziale Dimension, sowie - was allerdings bislang weitgehend ignoriert wurde - mit der Sicherung und Entwicklung kultureller Vielfalt und der Thematisierung von Wertvorstellungen eine kulturelle Dimension. Mit der Verbindung der ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Dimension unseres Lebens ist ‚Nachhaltigkeit‘ ein die gesamte Gesellschaft umfassendes Konzept.“¹⁸

Für ihn sind die bisherigen Nachhaltigkeitsdiskussionen, Ansätze und Konzeptionen mit zumeist sehr technizistisch verkürzten Sichtweisen auf Ökologie, Ökonomie und Soziales konzentriert; sie leiden an einem dauerhaften kulturellen Defizit. Er bemängelt die Ignoranz der kulturell-künstlerischen Dimension in den Rio-Dokumenten. Diese Ignoranz herrscht seiner Meinung nach zumindest in den zentralen Dokumenten, Konferenzen und nationalen Umsetzungsschritten bis heute. Umgekehrt dazu stellt er eine entsprechende Reaktion auf der Seite der Kulturpolitik fest: Ein weitgehendes Ignorieren ökologischer Fragestellungen.

Allerdings setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, den Faktor Kultur als vierte Säule der nachhaltigen Entwicklung aufzufassen. Im Tutzinger Manifest¹⁹ vom Sommer 2001 heißt es:

„Das Leitbild Nachhaltigkeit beinhaltet eine kulturelle Herausforderung, da es grundlegende Revisionen überkommener Normen, Werte und Praktiken in allen Bereichen - von der Politik über die Wirtschaft bis zur Lebenswelt - erfordert. Nachhaltigkeit braucht und produziert Kultur: als formschaffenden Kommunikations- und Handlungsmodus, durch den Wertorientierungen entwickelt, reflektiert, verändert und ökonomische, ökologische und soziale Interessen austariert werden.“

¹⁵Siehe Agenda 21-Kapitel 14.38, 16.4, 6.1, 11.13

¹⁶Siehe Agenda 21-Kapitel 17.128 c

¹⁷Unterstrichene Hervorhebungen im Originaltext *kursiv*.

¹⁸Wagner 2004

¹⁹ Das "Tutzinger Manifest zur Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension von Nachhaltigkeit" ist aus einer Tagung in der Evangelischen Akademie Tutzing zum Thema "Ästhetik der Nachhaltigkeit" hervorgegangen. Die Teilnehmenden kamen zum einen aus dem gesamten Spektrum kreativer Gestaltung - aus Kunst, Architektur, Film, Design, Werbung, Stadt- und Landschaftsentwicklung - und zum anderen aus den Feldern Ökologie und Nachhaltigkeit. Text im Netz: http://www.soziokultur.de/_seiten/993393151.htm

Und weiter:

"In dem Maße, wie die Nachhaltigkeitsdebatte offensiv in Auseinandersetzungen mit dem Feld kultureller Praxis tritt, wird sie verstärkt öffentlich wahrgenommen, wächst ihre Attraktivität und ihr gesellschaftliches Prestige."

Wagner berichtet, dass die Initiative ‚Tutzingen Manifest‘ in kurzer Zeit sehr viel Resonanz fand und schließlich in Kontakt mit dem von der deutschen Bundesregierung berufenen Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)²⁰ kam. Einige Anregungen aus einem Ideenworkshop²¹ und einer Expertenkonferenz sind in der Folge in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung eingeflossen. So wird in der Nachhaltigkeitsstrategie 2002 der Bundesregierung Kultur als Teil der Lebensqualität des Menschen angesehen und in einem eigenen Punkt *„Kultur der Nachhaltigkeit entwickeln“* thematisiert:

„Nachhaltige Entwicklung ist nicht einfach der technokratische Weg zu effizienter Wirtschaftsweise, abfallfreier Produktion und gesundem Leben. Technische Innovationen sind wichtig, reichen aber allein als Motor einer nachhaltigen Entwicklung nicht aus. Nachhaltige Entwicklung hat sehr viel mit der Vision davon zu tun, wie wir in Zukunft leben wollen, mit Phantasie und Kreativität. [...] Nachhaltige Entwicklung bedeutet gerade nicht einfach die Fortschreibung der Trends aus der Vergangenheit. Sie fordert dazu auf, alte Trampelpfade zu verlassen und neue Wege zu finden. [...] Wo neues gewagt, unbekannte Wege erkundet und eine Vision davon entwickelt werden soll, wie wir in Zukunft leben wollen, kann die Kultur in ihren vielfältigen Formen diesen schöpferischen Prozess vorantreiben. [...] Als Quelle der Inspiration, der Erneuerung und der Kreativität ist kulturelle Vielfalt ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur.“²²

Dies mag als Beispiel genügen, um zu verdeutlichen, dass seit Rio 1992 sehr wohl Kultur als eigenständiger Faktor einer nachhaltigen Entwicklung erkannt wurde, wenngleich die Umsetzung noch am Anfang steht. Somit lassen sich vier Säulen nachhaltiger Entwicklung im Zusammenhang mit der Agenda 21 nennen:

1. Ökologie - Stabile ökologische Systeme
2. Ökonomie - Bestandsfähige wirtschaftliche Entwicklung
3. Soziales - Soziale Gerechtigkeit
4. Kultur – Thematisierung von Wertvorstellungen, kulturelle Vielfalt

Die Agenda 21 unterscheidet drei Ebenen der Umsetzung nachhaltiger Entwicklung:

- Die internationale Ebene
- Die nationale Ebene
- Die lokale Ebene

In erster Linie sind es dabei die Regierungen der einzelnen Staaten, die auf nationaler Ebene die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung planen und fördern müssen. Hierbei sind auch regierungsunabhängige Organisationen und andere Institutionen zu beteiligen.

Diese Maßnahmen und Projekte können allerdings nur dann wirklich erfolgreich sein, wenn sie eine möglichst breite Umsetzung erfahren. Dies bedeutet, dass die Öffentlichkeit bzw. Bevölkerung

²⁰ <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/> Der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) berät die deutsche Bundesregierung in Fragen der Nachhaltigkeit und soll mit Beiträgen und Projekten die Strategie zur Nachhaltigkeit fortentwickeln helfen.

²¹ http://www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/publikationen/konferenzpapiere/ergebnispapier_kulturworkshop_d ezember_2001.pdf

²² Bundesregierung 2002

umfassend zu beteiligen ist. Hier kommt eine besondere Rolle und Verantwortung den Kommunalverwaltungen zu, die für ihren Bereich, der lokalen Ebene, die Umsetzung der „Lokalen Agenda 21“ im Konsens mit ihren Bürgern, gemäß dem Bild „Global denken – lokal handeln“ herstellen soll²³.

Die auf nationaler Ebene geplanten und lokal unternommenen Anstrengungen müssen schließlich noch auf internationaler Ebene unterstützt und ergänzt werden, denn die Prinzipien der Agenda 21 können nur in einer globalen Partnerschaft erfolgreich umgesetzt werden. Eine Schlüsselrolle spielen hier die Vereinten Nationen und ihre „Commission on Sustainable Development“ (CSD)²⁴.

Aus dem Vorangegangenen wurde ersichtlich, dass globale Kooperation grundlegende Bedingung für die erfolgreiche Umsetzung der Agenda 21 ist. So ist gleich zu Beginn²⁵ der Agenda 21 zu lesen, dass sie Wert auf „*aufrichtige Zusammenarbeit*“ legt und als wichtige Vorbedingung für den Erfolg dieser neuen Partnerschaft ein von „*Solidarität geprägtes weltpolitisches Klima*“ ansieht.

Mit Solidarität bezeichnet der Sprachgebrauch „*ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das durchaus praktisch werden kann und soll*“²⁶.

Der Theologe Anton Rauscher definiert Solidarität als

*„wechselseitige Verbundenheit von mehreren bzw. vielen Menschen, und zwar so, dass sie aufeinander angewiesen sind und ihre Ziele nur im Zusammenwirken erreichen können“*²⁷.

Nach Hondrich/Koch-Arzberger ist Solidarität

*„nicht jede Art von Hilfe, oder Unterstützung, sondern nur diejenige, die aus dem Gefühl der Gleichgerichtetheit von Interessen oder Zielen gegeben wird, aus einer besonderen Verbundenheit, in der zumindest die – sei es fiktive – Möglichkeit der Gegenseitigkeit mitgedacht wird.“*²⁸

Kennzeichnend ist laut Hondrich/Koch-Arzberger, dass Solidarität sich aus freien Stücken konstituiert, und sich dadurch von hierarchischen Beziehungen unterscheidet, ebenso wie von

*„Brüderlichkeit als einer engen und gefühlvollen Art der Verbundenheit, in die hinein man geboren wird“*²⁹.

Sie sehen Solidarität als

*„eine durch und durch moderne Art sozialer Bindung, insofern sie auf der freien Entscheidung des einzelnen beruht“*³⁰.

Solidarität kann daher nicht politisch verordnet oder erzwungen werden; jedoch kann Politik in begrenztem Umfang positiven und negativen Einfluss auf Solidarisierungsprozesse nehmen.³¹ Hierzu zählt als beeinflussbares Kriterium die Interaktionshäufigkeit zwischen Menschen (bzw. die soziale Nähe), welche die Vertrautheit stärkt und als ein selbstständig wirkender Faktor bei der Solidaritätsbildung gelten kann. Dies gilt selbst dann, wenn diese Interaktion nicht aus kooperativen Prozessen herrührt³² Es zählt also die Interaktion zwischen Menschen an sich.

²³ Siehe Kapitel 28 der Agenda 21

²⁴ Kommission zur nachhaltigen Entwicklung

²⁵ Kapitel 2.1 der Agenda 21

²⁶ Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.12

²⁷ Rauscher 1988, S. 1191 (zitiert nach Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S. 13)

²⁸ Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.14

²⁹ a.a.O., S.15

³⁰ a.a.O., S.16

³¹ Vergleiche Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.27f.

³² Vergleiche Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.19

2 Das Problem

Wir behalten die bisherigen Ausführungen im Hinterkopf und betrachten ein wenig die zu lösenden Probleme:

Die Agenda 21 fordert eine weltweite Zusammenarbeit, um globale Probleme zu lösen, denn ein einzelner Staat kann diese Probleme nicht alleine lösen. Um jedoch gemeinsam derartige Probleme lösen zu können, muss man ja auf irgendeine Weise miteinander kommunizieren. Ich gehe hierbei von einer sprachlichen Kommunikation als einzig tauglicher Form aus.

Und da ist die große Frage: In welcher Sprache soll man sprechen?

In meiner Diplomarbeit (Kirf 2005) behandle ich dieses Thema und ich suchte in der Agenda 21, ob diese uns irgendeinen Hinweis darauf gibt, auf welche Weise wir diesbezüglich kommunizieren sollen oder ob es einen Paragraphen bezogen auf sprachliche Aspekte gibt. Tatsächlich wurde ich fündig. Die Agenda 21 geht lediglich im Teil IV „*Möglichkeiten der Umsetzung*“ direkt auf Sprache ein, und zwar im Sinne einer gewünschten Verringerung der Sprachbarrieren. Es findet sich unter Kapitel 35 („*Die Wissenschaft im Dienst einer nachhaltigen Entwicklung*“), Unterkapitel D („*Aufbau wissenschaftlicher Kapazitäten und Erschließung des wissenschaftlichen Potentials*“) als zu ergreifende „*Maßnahmen*“ in Absatz 22, Abschnitt d) die Zielsetzung:

„Folgende Maßnahmen sollen ergriffen werden: [...] d) ...; die Intensivierung der Bemühungen um den Abbau von Sprachbarrieren, die einem ungehinderten Informationsaustausch im Wege stehen.“

Eine bescheidene Anmerkung für eine derart wichtige Grundlage. Darüber hinaus finden sich jedoch noch weitere Stellen, die direkten oder indirekten Bezug zu Sprache haben. Bei ihnen handelt es sich um Themen wie Dialog, Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen, Zugang zu und Verfügbarkeit von Informationen, Bildung, Anerkennung der Menschenrechte³³, Schutz geistigen und kulturellen Eigentums, Kommunikation, Austausch, Weitergabe von Wissen. Es lassen sich aber auch wirtschaftliche Argumente im Zusammenhang mit Sprache finden.

Zusammengefasst lässt sich folgendes festhalten:

- 1 Eine gemeinsame Sprache ist notwendig um die Forderungen der Agenda 21 gemeinsam weltweit in die Realität umzusetzen
- 1 Sprache ist ein die Solidarisierung beeinflussender Faktor (kann sowohl negativ als auch positiv sein)
- 1 Eine gemeinsame Sprache kann Solidarisierungsprozesse positiv beeinflussen
- 1 Sprachen sind Kulturprodukte der jeweiligen Sprecher, die Sprachen sind Träger von Kulturen

Da die Vielfalt der Kulturen gemäß der Agenda 21 eine zu beschützende Sache ist, muss entsprechend auch die Sprachenvielfalt geschützt werden.

3 Die Lösung

Es existieren ja verschiedene Lösungsansätze für dieses Problem, welche ich an dieser Stelle nicht wirklich detailliert erläutern muss, da sie sehr wahrscheinlich bekannt sein werden. In meiner Diplomarbeit fordere ich unter Berücksichtigung des Prinzips der Nachhaltigen Entwicklung gemäß

³³ Artikel 2 der Allgemeinen Menschenrechtsdeklaration verbietet direkt eine Unterscheidung von Menschen nach deren Sprache in Bezug auf den Anspruch an den Rechten und Freiheiten der Menschenrechtsdeklaration, die Artikel 19 und 26 setzen [verständene] Sprache als notwendiges Mittel zur Meinungsäußerung bzw. Bildung voraus <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm> (Deutsche Fassung der Menschenrechte) <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/1115.htm> (Esperanto-Fassung der Menschenrechte)

der Agenda 21, dass das zu findende Lösungskonzept für dieses Problem folgende Zielvorgabe erfüllen muss:

„Jeder Mensch soll gleichberechtigt die Möglichkeit haben, mit möglichst gleichem Aufwand die Fähigkeit zu erlangen, im direkten, von Dritten unabhängigen Dialog von Mensch zu Mensch auf internationaler Ebene zu kommunizieren und sich und seine Kultur demokratisch einbringen können.“

Also habe ich verschiedene Lösungskonzepte auf ihre Tauglichkeit hin untersucht, beispielsweise:

- 1 den polyglotten Dialog
- 1 technische Lösungen (bspw. automatische Übersetzung)
- 1 die Lösung mittels menschlicher Interpreten und Übersetzer
- 1 eine nationale Sprache als internationale Hauptverkehrssprache
- 1 eine geplante Sprache als internationale Hauptverkehrssprache

Es wird vermutlich nicht verwundern, dass ich in meiner Arbeit zeigen konnte, dass das einzige Lösungskonzept, welches die Kriterien nachhaltiger Entwicklung erfüllt, der Gebrauch einer geplanten Sprache als internationale Verkehrssprache ist. Da unter den bis heute veröffentlichten Plansprachen Esperanto einen besonderen Erfolg aufweisen kann, ist Esperanto – meiner Meinung nach – derzeit die einzig brauchbare Lösung, erprobt und hinreichend schnell einführbar, um die sprachlichen Barrieren abzubauen, wie es die Agenda 21 fordert.

Literatur:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Umweltpolitik – Agenda 21 / Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente - 2. Auflage, Berlin 1997

Bundesregierung Deutschland: Perspektiven für Deutschland – Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. (ohne Ortsangabe), April 2002
(Fundstelle im Internet: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/n_strategie/strategie_2002/index.html
Textdokument im Internet:
http://www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/pdf/Nachhaltigkeitsstrategie_komplett.pdf

Göttel, Hans/Hirschmann, Ilse (2004): Der Geschmack von Nachhaltigkeit in der entwicklungspolitischen Polemik. Europahaus Burgenland – Almanach 2004. Eisenstadt: Europahaus Burgenland

Hondrich, Karl Otto; Koch-Arzberger, Claudia (1994): Solidarität in der modernen Gesellschaft
Fischer : Frankfurt a. M.

Kirf, Sebastian (2005): Esperanto, ein Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21. Diplomarbeit, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven, (<http://diplom.kirf.de>)

Meadows, Donella; Meadows, Dennis L.; Randers, Jørgen; Behrens, William W. III (1972): Die Grenzen des Wachstums - Berichte des Club of Rome zur Lage der Menschheit. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Wagner, Bernd (2004): Das gesellschaftliche Projekt "Nachhaltigkeit" und die Bedeutung von Kultur. In: Europahaus Burgenland – Almanach 2004, Eisenstadt. Europahaus Burgenland.

Autoren

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), Privatdozentin, Dr. phil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Gunnar Rudolf Fischer (Steinfurter Straße 2a, 48149 Münster, Gunnar.Fischer@esperanto.de), Diplom-Wirtschaftsinformatiker, IT-Consultant in Münster (Westfalen). Er ist Esperanto-Muttersprachler und seit vielen Jahren aktiv in der Esperanto-Musikszene.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., Privatdozent am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Univ. Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, Niederlande, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft- und Raumfahrttechnik), Diplomphilologe (Baskologie), Dr. phil. (Esperantologie), Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Sebastian Kirf (Neutorstr. 65, 26721 Emden, ePost@kirf.de), Diplomsozialpädagoge, wiss. Mitarbeiter für virtuelle Lehre und Medienpädagogik, FH Emden.

Andreas Künzli (Blockweg 8, CH-3007 Bern, kuenzli@osteuroopa.ch), Lic. phil., Slawist, Webmaster (www.plansprachen.ch).

Ulrich Lins (Lindenallee 13, DE-53173 Bonn, u.lins@gmx.net), Dr. phil., Historiker, Mitarbeiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Toon Witkam (Ramstr. 6, NL-3581 HH Utrecht, Niederlande, toon.witkam@planet.nl), Diplomingenieur, Informatiker und Computerlinguist.

Fritz Wollenberg (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, F.W_PrB@t-online.de), Pädagoge, Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.